

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1,20 M. Einlagen in die Postzustellungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: 50 Pf. für die 3 gespalt. Zeile. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postfachkonto: Nr. 358 15 Postfachamt Hannover.

Verlag von A. Drey. Druck von C. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prall, Hannover. Redaktionschluss: Freitag, morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaisstraße 7, II. — Fernsprech-Anschluss 5 22 81.

Der kommunistische Hansdampf.

Damit ist die KPD gemeint, die überall dabei sein muß, wo sie den Mund zu halten hätte, in alles hineinredet, was sie nicht versteht. Insbesondere auf dem Gebiete der Lohnbewegungen hat die KPD, bisher schon in so reichlichem Maße ihre Unfähigkeit erwiesen, daß neue Beweise dieser ihrer hervorragenden Eigenschaft nicht mehr nötig sind. Aber das Fell der KPD scheint immer zu jucken. So hat am 25. Februar 1928 das Exki-Plenum Anleitung gegeben, wie in jedem einzelnen Lande die Gewerkschaftsarbeit zu verfahren ist. Die Resolution ist ein Monstrum von hohlen Phrasen. Diese Resolution enthält unter anderem den wunderbar „klugen“ Satz:

Die Mobilisierung der Massen muß — vor sich gehen unter der Losung der Freiheit des Streiks — — — gegen die Treue der Sozialdemokratie gegenüber dem Tarifvertrag — — —

Das heißt zu deutsch: Tarifbruch, jeden Tag Streik und — — —? Das sind Losowksilche Weisheiten.

In letzter Zeit hat sich die KPD, in der „Roten Fahne“ nach Heizenslust austoben können. Textilarbeiterbewegung, Mitteldeutsches Braunkohlenggebiet, Ausperrung in der Metallindustrie. Da war Kirchweih jeden Tag für die KPD. Und nun kommt die Bewegung in der Chemischen Industrie, und schon wird „Die Rote Fahne“ unruhig, als hätte sie Flöhe zu Millionen in ihrem russischen Fell. In der Nr. 64 vom 15. März 1928 bestimmt „Die Rote Fahne“ die Taktik. Mit einer „Tiefgründigkeit“ sondergleichen, die von Erfahrung oder von Auswertung der gemachten Erfahrung keine Spur aufweist, verkündet der russische Student der „Roten Fahne“:

Die steigenden Unfallziffern, die Gasvergiftungen und Krankheitsepidemien sind eine Folge der Prostitution der Chemiefabrik und nur möglich durch die Arbeitsgemeinschaftspolitik des Fabrikarbeiterverbandes.

Es sei nur daran erinnert, daß diese Führer vor wenigen Wochen den Mantelstark hinter dem Rücken der Mitglieder verlängert haben. In diesem Vertrag sind Mordarbeit und Prämienmord ausdrücklich festgelegt.

Die Schuld der Chemiarbeiter ist zu Ende. Die Proleten haben es satt, dem „Führerwillen“ der Reformisten ausgeliefert zu sein. Die Arbeiter der Chemiefabriken von Leuna, Leberkußen, Höchst, Ludwigshafen, Berlin und den anderen Städten wissen, daß sie eine ungeheure, nicht zu überwindende Macht darstellen, wenn der Kampf für einheitliche Forderungen auf der ganzen Linie aufgenommen wird.

Es ist nur notwendig, festzustellen, daß die Chemiarbeiter klüger sind als der Mann, der in der „Roten Fahne“ Gewerkschaftsstrategie entwickelt. Die Chemiarbeiter haben aus den früheren Putsch der KPD, in der chemischen Industrie gelernt, die KPD, aber nicht. „Die Rote Fahne“ sagt dann weiter:

Bei dieser Lohnbewegung müssen sich die Fabrikarbeiter an die Lehren der Vergangenheit erinnern. Die Führer des Verbandes lassen bereits jetzt erkennen, daß sie weder die Lebenslage der Chemiarbeiter durch eine entsprechende Lohn-erhöhung verbessern, noch einen Kampf dafür vorbereiten oder führen wollen.

Ja, an die „Lehren der Vergangenheit“ erinnern sich die Arbeiter. Sie denken noch an Hunger und Elend in der Familie, Maßregelungen in Massen, Gefängnis- und Zuchthausstrafen, Verweisung von Frau und Kind, alles zu Ehren einer verbrecherischen kommunistischen Putschtaktik. Daß der „Rote-Fahnen“-Schreiber die Führer des Verbandes schon im voraus verleumdete, ist eben Beruf. Dann heißt es weiter:

Eine überfüllte Delegatensammlung der Höpster Farbwerke hat gegen eine Stimme die Lohnforderung der Verbandsleitung zurückgewiesen und einen von der Opposition eingebrachten Lohnsatz angenommen. Auch in Berliner Chemiebetrieben und in Mitteldeutschland haben die Arbeiter ähnliche, gleichlaufende Forderungen aufgestellt.

Als ob das eine Kunst wäre, mit hohen Forderungen Beifall zu erringen. Demagogie hat schon immer vorübergehend täuschen können. Herausgekommen ist bei der KPD-Taktik noch nichts, außer Niederlagen für die Arbeiterschaft mit den bereits erwähnten Nebenerscheinungen.

Die hier auszusprechende Parole der KPD, ist in einer von der Partei einberufenen Konferenz festgelegt. Wir bringen deren Einberufung in Erinnerung: KPD, Bezirk Niederrhein.

Abteil Gewerkschaft. An alle Fraktionen des Fabrikarbeiterverbandes. W. G.

Die B. L. beruft für Sonntag, den 29. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, eine Sitzung sämtlicher Fraktionen des Bezirks ein. Die Sitzung findet statt in Düsseldorf, Kölner Straße 44, Mittelgebäude (Partei-Bureau). An der Sitzung nimmt ein Vertreter des J.-R. teil. Es sollen insbesondere die im März ablaufenden Tarife in der chemischen, feinkeramischen, Glas- und Papierindustrie behandelt werden. Das Fahrgeld wird zurück-

erstattet, und weisen wir darauf hin, daß Sonntagsrückfahrkarten gelöst werden müssen.

In der Anlage legen wir euch einen Fragebogen bei und ersuchen euch, nach erfolgter Neuwahl der Ortsverwaltung denselben sofort auszufüllen und an uns zurückzusenden. Mit kommunistischem Gruß! Die Bezirksleitung.

Mit welcher Hinterhältigkeit die KPD versucht, die Arbeiterschaft ins Elend und damit ins kommunistische Paradies zu treiben, das hat der kommunistische „Führer“

Prahler

mein Arbeitskollege, hat schon immer erklärt, er brauche keinen Verband; er sei der Mann danach, sich selbst zu helfen. So wie er denken noch einige in unserem Betrieb, so zum Beispiel Prahlers Ablöser, sein Freund

Quassel

der so viel Nachteiliges über den Verband und seine Führer zu sagen weiß, daß dagegen niemand aufkommt. In einer Redesitzung ersüßte er jeden, der ihm mit dem Verbands kommt. Selbst unser bester Vertrauensmann, der Kollege Max

Kluge

hat wiederholt versucht, Quassel eine vernünftige Auffassung beizubringen, aber bis jetzt ohne Erfolg. Und doch sollten die beiden, Prahler und Quassel, ihren Mann finden, und zwar in einer Frau. Eines Sonntags, bei der Hausagitation, sind sie unserer Kollegin Verla

Schöne

in die Finger gefallen. Unsere Kollegin hat die beiden einfach zur Verzweiflung gebracht. Dreizehn Sonntage hintereinander hat sie Prahler und Quassel aufgesucht, und jedesmal hat sie jedem von beiden einen einständigen Vortrag gehalten, und nun

sind

sie endlich müde und klug geworden; sie sind dem Verband beigetreten. Eine schwere Arbeit war's, aber auch eine lohnende. Nachdem Prahler und Quassel Mitglied geworden, kamen auch die Hasenfuß, die sich selber hinter den beiden versteckten. Heute freuen sie sich selbst, daß sie Verbandsmitglieder sind. Quassel sagt,

jest

wolle er mit auf Hausagitation gehen und beweisen, daß er sein Mundwerk nicht umsonst habe, und auch Prahler will zeigen, was er kann. Und so wirken sie jest

einig

und geschlossen für den Verband, für Frau und Kind, für die Arbeiterschaft, für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse überhaupt.

Heckert auf einer kommunistischen Tagung am 24. und 25. September 1927 ausgesprochen. Er sagte:

Die Genossen müssen die Organisierung der täglichen Kämpfe übernehmen. — — — Wir müssen die Gewerkschaften erobern. —

Es ist immer leichter, Forderungen aufzustellen, als durchzuführen. Aus diesem Grunde sollen die Genossen sehr vorsichtig sein, damit ihnen die Schuld nicht beige-messen werden kann. — — —

Alle Schlichtungsinstanzen sind zu bekämpfen. Diese Bewegung muß man auch den Massen lassen, keine Abstimmung zulassen, da sonst Streiks meistens abgewürgt. — — —

Das nennt man die Arbeiterschaft betrügen. Und wenn schon die ersten Führer in der KPD, sich einer solchen Epithubentaktik nicht schämen, was soll man von den kleinen Deutschgrößen erwarten? Die Chemiarbeiter sind gewarnt. Sie wissen, daß die KPD, etwas anderes will als Erfolge für die Arbeiterschaft. Leute mit heißen Köpfen können nicht Führer sein, und die Köpfe der KPD-Führer sind immer feberheiß. Die Lohnbewegungen führt unser Verband und nicht die KPD. Mag sie sich im Diskussions-

Kapitalistischer und proletarischer Klassenkampf.

Die Reichs- und Landtagswahlen stehen bevor. Da werden unsere bürgerlichen Gegner aller Schattierungen erneut mit Emphase die angebliche Unmoralität des sozialistischen Klassenkampfes behaupten, ob- das Unternehmertum, der Besitzbürgerblock, sowie auch die diversen Reichskabinette der verflochtenen Legislaturperiode es wahrlich an praktischem Klassenkampf nicht haben fehlen lassen.

Die hervorragendsten Repräsentanten der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß soziale Ungleichheit, Kampf und Krieg etwas Naturgegebenes, Unabänderliches sind. Wer einen Beweis für diese Behauptung wünscht, der lese den Leitartikel in Nr. 303 der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ vom 25. Dez. 1924, in dem der Pazifismus als „Naivität“ abgelehnt, der Krieg verherrlicht und das Christentum den Kapitalinteressen gemäß interpretiert wird. Die Weihnachtshoffnung, so heißt es da, verheißt auch für das Verhältnis von Mensch zu Mensch und von Stand zu Stand keinen ewigen Frieden. Dem stehe die große Verschiedenheit der Menschen entgegen. Die Verschiedenheit birgt in sich die Möglichkeit von Interessengegensätzen und Konflikten. Mit der Ungleichheit der Menschen sei unzertrennlich eine Ungleichheit in der Lebensstellung und im Besitz verbunden. Das nehme das Christentum als eine gegebene und unabänderliche Tatsache hin. Die idealistische Religion sei eben, wie A. Voigt es treffend ausdrückt, sozial realistisch. (Das heißt doch wohl nur, sie anerkennt die ungerechte soziale Wirklichkeit und verzichtet darauf, auf sie einzuwirken, sowie auch darauf, sie zu überwinden. Wo aber bleibt dabei die gestaltende Kraft des Geistes-Ideellen und des Religiös-Ettlichen?) Das Organ der Grubenbarone fährt also fort:

Der soziale Friede wäre ein Grabesfriede. Ohne Reibungen und Kämpfe (Na also! O. W.) hat sich, wie die Naturgeschichte auf jedem Blatte beweist, kein Fortschritt durchgesetzt. In diesem Sinne darf man Heraklits Wort unterschreiben, daß der Kampf der Vater aller Dinge sei.

Schließlich wird die Parole ausgegeben (wörtlich): „Klassenkampf in rücksichtsloser Art, wenn es sein muß, auch im Lichte der christlichen Lehre.“

Nachdem so die „Bergwerks-Zeitung“ für den Klassenkampf der Unternehmer in vollendeter Form eingetreten ist, berührt es merkwürdig, wenn in den weiteren Ausführungen mit aller Schärfe der Klassenkampf der Arbeitnehmer verurteilt wird. Das genannte Blatt sagt darüber: Er will eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Volksgenossen aufreißen. Er schafft eine Wunde am Volkskörper, die bis auf die lebenswichtigen Organe dringt.“ Ist das nicht Heuchelei?

Ganz abgesehen davon, daß in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung der Klassenkampf eine selbstverständliche Erscheinung ist, sind wir der Auffassung, daß die eigentliche Ursache dieses Kampfes bei den Arbeitgebern als den Besitzern der Produktionsmittel liegt. Sie könnten, sofern sie guten Willens wären, dem Klassenkampf beidseitig ein Ziel setzen. Sie führen den egoistischen Kampf ihrer Klasse. Der Kampf der Arbeitnehmer ist nur ein Abwehrkampf, selbst dort, wo sie notgedrungen angreifen müssen; er muß durchgeführt werden zur Abwehr der Vereidung, um die Besitzlosen vor dem völligen Zusammenbruch ihres Menschseins zu retten. Das Proletariat muß diesen Kampf führen bei Strafe des Hinabgedrücktwerdens auf die Stufe eines tierischen Dabhinvegetierens. Das letztere tritt überall da kraft in die Erscheinung, wo das Arbeitsvolk mangels jeglicher Organisation nicht in der Lage ist, dem Unternehmertum ein wirksames Paroli zu bieten. Hätte die Arbeitnehmerschaft alles in Ergebenheit auf sich genommen, würde es nie einen Klassenkampf gegeben haben, so gäbe es heute auf der einen Seite eine hochmögliche, mit allen Kulturgütern gesegnete Herrenkaste, und auf der anderen eine dumpe und stumpfe Masse, mehr Tier als Mensch! Europa vor diesem kulturellen Elend bewahrt und gerettet zu haben, ist das ungeheure geschichtliche Verdienst der europäischen Arbeiterbewegung. Ein herrliches Rettungswerk ist vollbracht! Es war eine Selbsterrettung aus dem kapitalistischen Morast, in dem das Proletariat zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu erstickender drohte. Den zweiten Aufzug auf der sozialgeschichtlichen Weltbühne wird die Hand- und Kopfarbeiter-List des 20. Jahrhunderts virtuos herunterspielen!

Den Kern der Sache trifft wohl am besten der bekannte, vor mehreren Jahren verstorbene Pfarrer Dr. W. Hohoff. Dieser „Marxist im Priesterkleide“, der sich 50 Jahre lang studierend um den Marxismus bekümmerte, schreibt: „Der Klassenkampf ist weder eine Erfindung von Karl Marx, noch eine Erfindung des Sozialismus, sondern eine wirtschaftliche und historische Erscheinung, die seit Jahrtausenden die irdische Welt durchzieht. Aber die Organisation der unterdrückten Klasse ist gerade dasjenige Mittel, durch welches

